

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 46 (1951)
Heft: 2-de

Vereinsnachrichten: Die schöne Jahresversammlung in Ragaz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schöne Jahresversammlung in Ragaz

Nach der glanzvollen Fahrt zur Einweihung der Brissago-Inseln frugen wir uns, ob die heurige, bescheidener angelegte Reise zu den heilenden Quellen von Bad Ragaz, ins Rheintal und ins Toggenburg nicht der Anziehungskraft ermangeln werde. Doch gegen 250 Männer und Frauen des Heimatschutzes entstiegen am frühen Mittag des 26. Juni in Bad Ragaz dem Zuge und hielten sich die Hüte auf den Köpfen fest, damit der das Tal hinabbrausende Föhn sie ihnen nicht unversehens ins Unterland zurückwehe. Ein verdächtiger Empfang! Doch alles wurde gut und schöner, als die Wetterfrösche quakten.

Bei einem von der Sektion St. Gallen angebotenen Tee fand die große Gesellschaft Gelegenheit, sich zu sammeln, zu begrüßen und sich gegenseitig kennenzulernen. Dann brachten sie Postwagen und ein unter der ungewohnten Last ächzendes Bergbähnlein in die üppig fruchtbare Bergwelt des Klosters Pfäfers hinauf, dessen herrliche Barockkirche zu den verborgenen Kunstschätzen unseres Landes gehört. Der sie betreuende geistliche Herr, hochw. Pfr. Schenker, erklärte in beredten Worten ihre baulichen Kostbarkeiten und zeigte die Reste des bei der Säkularisation barbarisch verschleuderten Kirchenschatzes. Im Abendlicht talwärts wandernd, klotzten die meisten auf einem Geißeweglein noch zu der auf einem Felsvorsprung sitzenden Kapelle des hl. Georg hinaus und freuten sich, daß der Heimatschutz zu ihrer würdigen Instandstellung aus seiner Talerkiste namhaft hatte beitragen können. Als man sich um acht Uhr im »Hof Ragaz« an die gemeinsame Festtafel setzte, stund fest, daß das Jahresbott 1951 aufs erfreulichste begonnen habe.

Nach dem leckeren Mahle und verschiedenen sehr freundlichen Begrüßungsworten raffte man sich zusammen zur Behandlung der Jahresgeschäfte, nicht ahnend, daß man in bewegter Aussprache beisammenbleiben werde bis in die ersten Stunden des folgenden Tages. Der Berichterstatter hat schon manches Jahresbott unseres lieben Heimatschutzes vorbereiten helfen. Er weiß, daß nach den ehrwürdigen Satzungen die »Generalversammlung« das wichtigste Geschäft wäre, und so stellt er sie jedesmal in seinen Plänen in den feierlichen Mittelpunkt. Allein die Freunde, die uns in der engeren Heimat empfangen, haben anderes im Sinn. Sie möchten die Schönheiten ihres Ländchens, die Baudenkmäler, an denen sie erhaltend und mit ihren Geldern mitarbeiteten, zeigen; Trachtentänzer, Heimatsänger wünschen ihre Künste dem Vetter Heimatschutz vorzuführen, und wenn das reiche Programm vom Morgen- bis zum Abendrot zusammengestellt ist, taucht endlich die beklommene Frage auf, wo nun noch ein Stündchen zu finden wäre für die unbequeme Generalversammlung.

So hat sie denn auch in Bad Ragaz wieder einmal unter die nach dem Festessen zu genießenden Spirituosen eingereiht werden müssen. St. Pirmin und St. Georg hier — Jahresbericht und Jahresrechnung dort! Wer hätte gewagt, die Heiligen und ihre Gotteshäuser der »Geschäfte« wegen unbeachtet auf der Seite liegen zu lassen? Sicher nicht der Heimatschutz! Überdies glaubten wir, als wir die Tagfahrt ordneten, es warte unser nur eine friedliche, unbeschwerte, kurze Rechenschaftsablage. Doch Nöck und Nixen, die in den Strudeln des Rheinfalles hausen, und der einst in Rheinau, jetzt im Himmel weilende heilige Fintan haben es anders gewollt.

Der neue Landesobmann, Dr. Erwin Burckhardt (St. Gallen), eröffnete die Versammlung mit einer geistig wegweisenden Ansprache, die in diesem Heft zu lesen ist. Auch der Jahresbericht ist, wenigstens im Auszug, hier abgedruckt. Von der

Jahresrechnung nahmen die Versammelten mit angenehmen Gefühlen Kenntnis, schließt sie doch wieder einmal mit einem Überschuß von Fr. 2082.— ab. Die Erhöhung der Mitgliederbeiträge hat sich ausgewirkt. Die Zeitschrift erhielt aus Talergeldern einen Zuschuß von Fr. 10 000.—.

Die Leiter der drei Ausschüsse, die die Geschäftsführung, die Zeitschrift und den Talerverkauf prüften, berichteten über ihre Befunde und die vom Vorstand gutgeheißenen Vorschläge. Schon glaubten die freundlich zuhörenden und zustimmenden Männer und Frauen, am behaglichen Schlusse der Versammlung angelangt zu sein. Doch da teilte der Obmann mit, daß der Vorstand sich verpflichtet fühle, mit dem gesamten Jahresbott auch noch über das Kraftwerk bei Rheinau und die gefährdete Rheinlandschaft zu sprechen, und damit war unvermutet das geistige Hauptstück des Jahresbottes auf den Versammlungstisch gestellt. Der st.-gallische Baudirektor, Dr. Frick, verbeiständet durch Alt-Landammann Gabathuler und den Direktor der Appenzellisch-St.-Gallischen Kraftwerke, U. Vetsch, ritt als erster auf den Turnierplatz und brachte die Gründe vor, warum seine Regierung, aber auch die Wasserwirtschaft und die Industrie der Ostschweiz, den Bau des Kraftwerkes dringend wünschen. Seine Millionen von Kilowattstunden könnten nicht entbehrt werden. Der Rheinauer Stau sei die Voraussetzung für eine wirtschaftlich tragbare Öffnung des Oberrheins für die Schifffahrt. Den Wünschen des Heimat- und Naturschutzes sei bei der Planung Rechnung getragen worden; das Recht zum Bauen sei verliehen und dürfe nicht in einer Gefühlsaufwallung gebrochen werden.

Doch ebenso wohl bewaffnet stürmten die Freunde des jungfräulichen Rheines zum Gegenangriff. Nie hat der freie Heimatschutz dem Bau des Werkes zugestimmt. Auch die staatlichen sog. Heimat- und Naturschutzkommissionen wollten das Werk nicht und haben nur für den Fall, daß der Bundesrat sich über ihre Köpfe hinwegsetze, Vorschläge gemacht, wie das Werk dann zum mindesten angelegt und gebaut werden müßte. Einzig die vom Bundesrat bestellte Eidg. Natur- und Heimatschutzkommission hat in der Notzeit des Krieges schließlich und widerwillig zu dem Werk ja gesagt. Unser schweizerischer Heimatschutz ist durch dieses Jawort nicht gebunden. Strom ist genug da, neue mächtige Kraftquellen werden überall im Lande erschlossen, die Schifffahrt zum Bodensee kann auch ohne den Rheinauer Stau geöffnet werden. Der Rheinfall, der frei an den bewaldeten Ufern vorüberziehende Strom, das von den rauschenden Wellen umfangene Kloster Rheinau sind Natur- und Baudenkmäler von solchem Rang, daß es ein Frevel wäre, sie um wirtschaftlicher Vorteile willen zu beeinträchtigen.

Nach einem halben Jahrhundert öffentlicher Kämpfe wissen wir, daß die Geister sich in solchen Fragen niemals finden können. Nur die schwankenden Rohre lassen sich vom Sturm der Stimmen bald nach dieser, bald nach jener Seite wehen. Bis spät nach Mitternacht dauerte das ritterliche Turnier; dann wurde abgemehrt und mit allen gegen vier Stimmen die Entschließung gutgeheißen, die in diesem Hefte wiedergegeben ist.

Das Jahresbott des Schweizer Heimatschutzes hatte einmal mehr gegen das Kraftwerk Rheinau Stellung genommen.

Es regnete am Sonntagmorgen, als man sich zur erbaulich belehrenden Lustfahrt bereit machte. Drüben im bündnerischen Maienfeld erwarteten Frau Nina v. Gugelberg-v. Planta und ihre Söhne den Heimatschutz im altehrwürdigen Schloß Salenegg. Freundlich und solcher Überfälle gewohnt, führten sie das bewundernde Heimatschutzvolk durch ihr an Kunstschätzen und Familienerinnerungen reiches Besitztum. Wie gekommen, so zerronnen. In Gefühlen herzlicher

Dankbarkeit nahm man eiligen Abschied, fuhr, derweilen die Sonne sich lächelnd beigesellte, durch die altberühmten Rebberge und den sie beschirmenden maien-grünen Eichenwald auf die Paßhöhe der Festung Luziensteig, auf die das Dörfchen von Heidis Großvater freundlich herniederblickt. Doch nun wurde alles zur Idylle. Von keinem Wächter oder Zöllner angehalten, rollte man hinunter ins Fürstentum Liechtenstein, und manches freudige Wort über dieses Beispiel einer kleinen Welt, die vertrauensvoll den Nachbarn freien Zu- und Austritt gewährt, wurde laut.

Der nächste Besuch galt Werdenberg, der kleinen Stadt, die »weder Kirch noch Brunnen hat«. Viele hatten das putzige Spielzeugstädtchen, über dessen Dächer hinunter das alte Landvogteischloß sich im grünen Weiher spiegelt, noch nie gesehen und ihr Entzücken war groß. Freundlich schien die Sonne auf die mit Ochsenblut bemalten Riegelhäuser mit ihren lebensweisen Sprüchen. War man noch in der Schweiz — oder drüben in Österreich? Hätte aus einer Laube noch eine kleine Musik erklingen, fürwahr, die Heimatschutz-Männer und -Frauen hätten wähen müssen, sie seien plötzlich auf die Bühne eines ländlichen Lustspiels geraten. Doch als sie etwas beschaulicher um sich blickten, entging ihnen nicht, wie eng und aller Annehmlichkeiten bar das Innere der niedlichen Puppenhäuser sein muß, wie nah das Völklein aufeinander sitzt, welchen Preis es für das Spiel seines kleinen Lebens zu bezahlen hat. Auch den berühmten, im Lichtbild durch alle Vorträge des Heimatschutzes wandernden Brunnen, dessen Stock und Trog aus zwei in Zement gegossenen Eichenstöcken mit naturgetreuer Rinde und abgehauenen Aststummeln bestehen, hat die Heimatschutzgemeinde lächelnd betrachtet, und da und dort konnte man die Hoffnung vernehmen, es möchten sich im Talertrog die nötigen Batzen finden lassen, um die aus mißverstandenen Heimatschutzgedanken erkünstelten Zementstämme bald durch einen schlichten Natursteinbrunnen zu ersetzen.

Und weiter ging die Reise durch Matten und kühler werdende Wälder hinauf ins Toggenburg, Zwinglis Heimat. In Wildhaus hielt man ein gedeihliches Mittagmahl, derweilen draußen die Wolken sich tiefer über die Berge senkten und ein rauher Wind hin und wieder mahnende Tropfen an die Fensterscheiben jagte. Doch es war mehr sonntägliche Griesgrämigkeit als ein ernstes Übelwollen des Himmels. So konnte man, talabwärts fahrend und kaum der Regenschirme bedürftig, die unter der Leitung unseres Bauberaters M. Kopp neuerstandene Dorfmitte von Stein betrachten, durfte sich in Lichtensteig von Prof. Edlmann durch die malerischen Gassen und auf von allerlei baulichem Unheil bedrohte Plätze führen lassen. Dann wurde es langsam Abend. Im schönsten föhnblauen Sonnenlicht fuhr man über den Ricken und den lieblichen Gestaden des Obersees entlang nach Rapperswil, wo man sich am Hafen Lebewohl sagte. Der Obmann der Sankt-Galler Sektion, Arch. E. A. Steiger, dankte allen, die zum frohen Fest gekommen waren, und in ihrem Namen sprach der welsche Statthalter, Dr. H. Naef aus Bulle, schöne, von Herzen kommende Worte der Anerkennung für das prächtig ausgedachte Jahresbott und seine wohlgeratene Durchführung.

Auch die Jahresversammlung des Jahres 1951 schließt sich der langen Reihe schöner Heimattage unvergeßlich an.

L.